

Schlesisches Pastoralblatt.

Verantwortlicher Redacteur: August Meer in Breslau.

Verlag von G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Preis 2 Mark für das Halbjahr. — Erscheint monatlich zweimal. — Inserate werden mit 15 Pf. für die gespaltene Petitzeile berechnet.

Nr. 15.

Breslau, den 1. August 1892.

XIII. Jahrgang.

Inhalt: Vierzig und dreißig Jahr Gesellenvereins-Präses. I. — Einige Verlässe gegen die liturgischen Vorschriften. I. — Das fürstliche Cisterzienserstift Himmelwig. Von Dr. A. Welzel, Geistl. Rath in Tzortkau. — Diöcesan-Nachrichten. — Lesefrüchte. Von Sidor Barndt. — Personal-Nachrichten.

Vierzig und dreißig Jahr Gesellenvereins-Präses.

I.

Je wichtiger für unsere Zeit das Amt eines Gesellenvereins-Präses ist, desto erfreulicher berührt es, wenn man sieht, daß Männer in diesem schwierigen Amte viele Jahre ausharren. Ein erhebendes Beispiel von treuer Liebe haben hierin die beiden bairischen Gesellenpräsidenten Msgr. Georg Mayr und Bartholomäus Ponzholzer gegeben, von denen der eine vierzig, der andere dreißig Jahre der Sache Kolpings gedient hat.

Eine halbe Stunde entfernt von Maria-Dorfen (in Oberbayern), einem freundlichen Pfarr- und Wallfahrtsorte der Erzdiocese München-Freising, liegt an der Straße nach Erding eine kleine Ortschaft, Scheideck, mit einigen wenigen Häusern. Dort stand die Wiege des unvergesslichen Gesellenwaters Georg Mayr; er ward am 16. April 1820 geboren. Seine Eltern waren Maria, geb. Daimer, Simmerbauerntochter von Zaibing und Anton Mayr, der, bereits im 17. Lebensjahr seiner Eltern beraubt, das väterliche Anwesen als „Bauer von Scheideck“ übernommen hatte. Unser Georg war unter sechs Kindern das jüngste und sein Bruder Sebastian bereits 17 Jahre alt, als Georg zur Welt kam. Nur wenig ist es, was wir aus Mayrs Jugendzeit wissen; nur einige Blätter autobiographischen Inhalts in zierlicher Schrift hat uns der Dahingesehiedene hinterlassen, die bis zur Zeit führen, da seine Geschichte mit der des Gesellenvereines zusammenfällt; doch sind jene Blätter, die uns einzusehen gestattet war, immerhin genug, um uns Mayrs lauterer, gottergebener, echt priesterliches Gemüth zu zeigen. „So lange ich,“ heißt es in den erwähnten Notizen, „meine liebe Mutter kannte (sie starb, als ich in meinem 21. Lebensjahre ins Priesterseminar zu Freising als Convictor eintrat), war sie meist leidend, von Akhina geplagt, woran auch ich später litt, wie überhaupt alle leiblichen und geistigen Anlagen meiner Mutter auf mich übergegangen zu sein scheinen. Meine früheste Jugend schwebt vor meinem Gedächtniß wie ein entschwendenes Paradies, dessen spätere Tage nur manchmal

getrübt wurden, wenn ich meine Mutter in Thränen sah, deren Anblick mir einen unbefreiblichen Schmerz verursachte.“ Der kleine Georg hatte das Glück, recht gottesfürchtige Eltern zu besitzen, besonders aber — und das ist ja meist von ausschlaggebender Bedeutung — eine sehr fromme Mutter. Lassen wir ihn lieber selbst sprechen: „Trotz ihrer Schwerathmigkeit besuchte die Mutter im Advent täglich im Schnee und Sturm, bei Nacht und Nebel das „Engelamt“, früh 6 Uhr, in der schönen Wallfahrtskirche zu Maria-Dorfen und nahm dabei stets den kleinen Georg mit, und ich erinnere mich noch ihrer Erzählungen auf dem Wege zur Kirche, z. B. von den Leiden des Heilandes und dem schlimmen Ende seiner Verfolger.“ Der Knabe besuchte die Schule und lernte fleißig. Unvergesslich ist mir mein alter, braver, frommer Schullehrer Joh. Bapt. Paulus, den ich als Knabe fast wie einen Heiligen verehrte, der aber dadurch daß er meinen Eltern davon abrieth, mich studiren zu lassen, beinahe meine Gunst eingebüßt hätte.“ Der Grund dieses wohlgemeinten Rathes war die körperliche Schwächlichkeit des eifrigen Schülers, die dem erfahrenen Manne zu groß schien, um den jahrelangen Beschwerden des Studiums Stand halten zu können. Es lag anders im Plane der göttlichen Vorsehung. Freilich hätte niemand dem schwächlichen Knaben, dem immer kränklichen Jüngling ein Alter von 72 Jahren vorherzagen mögen; aber der Rathschluß Gottes bedient sich oft solcher Werkzeuge, die nach menschlichem Ermessen unzureichend erscheinen. In dem schwachen Körper Mayrs wohnte ein glaubensstarker Geist, ein klarer, weitausschauender Verstand, ein von inniger christlicher Liebe zum armen Handwerker begeistertes Priesterherz, das von keiner Schwierigkeit zurückschreckte, wenn es galt, das Heil des Nächsten zu wirken, seinen Gesellen Vater, Führer, Lehrer und Rathgeber zu sein; nach tausenden zählen die jungen Männer, deren Sorge er auf seine schwachen Schultern genommen.

„Ich war ungefähr 10 Jahre alt,“ so erzählt Mayr, „als mir die überraschende Entdeckung entgegentrat, daß auch einem

Bauernbuben die Möglichkeit gegeben sei, Priester zu werden; ich hatte gemeint, dazu müßte man schon von erster Jugend an einen ganz anderen Rock getragen haben, als der meinige war. Und von da an lag ich meiner Mutter unaufhörlich in den Ohren und bat und bettelte so lange, bis sie sich den Muth faßte, dem damaligen Prediger und Pfarrvicar M. Wagner mein Anliegen vorzutragen, daß ich als Kind mittelloser Eltern studiren wolle.“ Der genannte Priester, ein edler, frommer Mann, hatte schon längst ein Auge auf den geweckten Knaben geworfen und Vorliebe für ihn gefaßt; so war er denn auch sogleich mit Rath und That bereit, auf das Ansinnen von Mutter und Sohn einzugehen. Der kleine Georg strahlte vor Freude, als er die ersten lateinischen Wörter aussprechen lernte. „Es war in der Frohnleichnamsoctave 1831, da begann Herr Wagner mit dem Unterrichte im Lateinischen; zuhause auf dem Felde, beim Viehhüten, überall lernte ich eifrig meine Pensa und im October darauf trat ich in die lateinische Schule zu München.“ Bei einem Milchkäuser in der Vorstadt Haidhausen, dreiviertel Stunden von der Schule, bekam der kleine Mufensohn Quartier. „Die guten, kinderlosen Leute hielten mich wie ihr eigenes Kind; Gott vergelte ihnen im Jenseits, was sie neun Jahre hindurch an mir gethan.“

„Manche Menschen werden Misanthropen auf Grund unzähliger bitterer Lebenserfahrungen. Mich schien Gott für meinen Lebensberuf zu einem Philanthropen heranbilden zu wollen, so viele freundliche, gute Menschen ließ er mich finden.“ Nach der gesetzlichen Frist von acht Jahren, während welcher Mayr stets zu den besten Schülern zählte und sich durch Ordnung und Gewissenhaftigkeit die Zufriedenheit seiner Lehrer in hohem Grade erworben hatte, absolvirte er das Gymnasium zu München im Jahre 1839. „Acht Jahre aus dem Leben eines jungen Menschen enthalten viele und wichtige Erinnerungen an Mahnungen göttlicher Gnade, an eigenem Leichtsinne und Unverstand, an wunderbare Führungen göttlicher Liebe und Barmherzigkeit, enthalten die Wurzeln zum ganzen späteren Leben.“ An schweren Prüfungen fehlte es dem Jünglinge wahrlich nicht. In seinem 15. Jahre und schon früher hatte er mit Athmungsbeschwerden zu kämpfen, die sich so sehr steigerten, daß es ihn des Nachts vom Jahre 1836 an in seinem Bette mehr litt; es traten die heftigsten Sticksanfalle auf, gegen welche er langwierige, aber vergebliche ärztliche Curen gebrauchte. Vom Jahre 1836 bis 1865, also fast volle 30 Jahre, pflog Mayr nur in einem Lehnstuhl sitzend der Nachtruhe. Nur Gott weiß, was der Dulder in so langer Zeit, in den Jahren des Studiums, in den Jahren erstster Mannesthätigkeit gelitten und was er — müssen wir beifügen — trotzdem geleistet hat; er trug sein Uebel aber mit vollem

Vertrauen auf den Willen Gottes, der das auch wieder nehmen könne was er geschickt; wie er es denn auch als eine wunderbare, ihm selbst unbegreifliche Fügung Gottes bezeichnete, daß jenes Leiden, welches ihn öfters dem Tode nahe brachte, vom Jahre 1864 an ganz von selber nachließ und nach und nach ganz verschwand. „Zeh denke,“ so heißt es in Mayrs Notizen, „Gott habe meiner Jugend einen Zaum anlegen wollen, damit meine leicht bewegliche, reizbare Natur mich nicht in zeitliches und ewiges Verderben stürze. Während meiner zwei Universitätsjahre (1839/41) nahm ich zwar an studentischem Treiben Theil, aber die Semester-Examina erinnerten mich stets wieder an den Zweck meines Universitätslebens. So viel habe ich von der Welt erfahren, daß mir ihre Trügligkeit, ihre Macht Menschen zu tödten, aber nicht zu beglücken, klar vor dem nüchternen Verstande stand; ich habe viele meiner Mitschüler, deren Loos mir im ersten Augenblick begehrenswerth erschien, körperlich und geistig verkommen sehen. Meine Jugendidee, Priester zu werden, hat mich zwar niemals verlassen; war sie aber bisher noch mit unedlen, oft kindischen Motiven gemischt, so wollte ich jetzt ohne Rückhalt im Herzen, mit vollständiger Looschälung von allem, was die Welt mir bieten mochte, die Vorbereitung auf den Priesterstand antreten.“ Dieser Hauptabschnitt im Leben Georg Mayrs fällt in den November des Jahres 1841, da er in das erzbischöfliche Priesterseminar zu Freising eintrat. Dort begann zugleich mit dem Studium der Theologie eine neue Lebensschule für den Candidaten des Priesterthums, indem seine Athma-Anfälle so arg wurden, daß er fast die Hälfte jener Zeit von drei Jahren im Krankenzimmer zubringen und für das Studium als verloren betrachten mußte. Freundschaft und innige Theilnahme, die der schwer Geprüfte sowohl von Seite seiner Mitzöglinge, als auch besonders von Seite der Seminarvorstände und Professoren fand, erleichterten ihm die Stunden bitteren Leidens, so daß ihm dennoch jene Jahre, wie er sagt, in lieblichster Erinnerung blieben.

Mit der Vorbereitung zur erhabenen Würde des Priesterthums nahm es Mayr so ernst, wie nur irgend einer, alles von Gott, nichts von sich selber erwartend. „Es drängen sich viele göttliche Gnaden für mich in jene Zeit zusammen, wofür schöne Früchte in meinem Priesterleben zu hoffen waren. Ob sie gereift sind jene Früchte? Gott weiß es und wird mich richten. Wie ist doch der Mensch ungeschickt zu allen Werken Gottes, wie ungestüm in seinem Verlangen, wie schwach aber im Vollbringen, wenn nicht Gott ihn in der Hand behält.“ Im Jahre 1844, an seinem Geburtstag, empfing Mayr die Diaconatsweihe, acht Tage darauf, an seinem Namenstage, reichte er zum ersten Male den Leib des Herrn den Gläubigen,

und am 1. Juli desselben Jahres erhielt er die Priesterweihe durch Erzbischof Lothar Anselm; in seiner heimatlichen Gemeinde, in der Pfarrkirche von Maria-Dorfen, feierte er überglücklich am 11. August das erste heil. Messopfer, ein schönes Fest auch für seinen ersten Lehrer in humanioribus, M. Wagner, der ihm die Predigt hielt.

„Das war der hohe Freudentag, den Gott meinem alten guten Vater, meinen Geschwistern und mir bereitet hat; nur die Mutter ward dabei schwer vermisst; niemals in meinem Leben vergesse ich die Worte: „Freut mich auch dorten noch“, welche sie im Hinblick auf diesen meinen Ehrentag noch auf dem Sterbebette sprach, und die ganz und gar ihre tiefgläubige Seele kennzeichnen! — Jener Glanzpunkt meines Lebens, ach er verging so schnell, wie jeder andere Tag und jede Freude bis heute; unser Herz ist für eine bleibende Freude geschaffen. Es sank die Sonne, der Herbst trat ein und mit ihm der ganze Ernst des Priesterlebens.“

Seinen ersten Wirkungskreis fand der neugeweihte Priester als Kaplan in Thannig bei Pfarrer Stiegelmaier; dieser hielt ihn wie einen jüngeren Bruder; doch schon nach drei Monaten wurde Mayr, dessen Gesundheit viel zu wünschen übrig ließ, als Cooperator-Verserher nach Lengdorf versetzt. „Jetzt waren meine innigsten Wünsche, die ich mir nicht einmal auszusprechen getraut hätte, erfüllt“, denn Pfarrer Bal. Kohnmüller war schon lange sein väterlicher Freund und Gönner, bei dem er bereits als Student seit 1836 seine Ferienzeiten verlebte. „Ich ehrte ihn wie einen Vater und er liebte mich wie einen Sohn, obwohl ich, oder vielleicht weil ich, so weit ich von meinem Asthma frei blieb, ein recht heiterer, ja muthwilliger Student war; der ganzen Pfarrgemeinde bereits wohl bekannt als „Pfarrerstudent“, war ich jetzt dort Cooperator und von vielen mit heiligem Respect darob betrachtet.“ Eben als Mayr seinen Posten in Lengdorf antrat, ging daselbst eine von den Redemptoristenvätern abgehaltene und heute noch im hohen Andenken stehende Mission zu Ende, welche die Bildung von frommen Standesbündnissen (Jünglingsverein, Jungfrauenbund, Männerverein, Mütterverein) zur Folge hatte. Dieser Umstand gab Mayr eine Anregung, die vielleicht bestimmend für sein ganzes Leben gewirkt hat; er besam nämlich die Jugendbündnisse zur Leitung und nahm sich derselben mit größtem Eifer an, gleich seinem Pfarrer, mit dem er ein Herz und eine Seele war. Er unterrichtete Burschen und Mädchen in kirchlichem und ehrbarem weltlichen Gesange, suchte sie mit aller Sorgfalt vor schlechter Gesellschaft zu bewahren und sittlichen Ernst unter ihnen zu erhalten, kurz, er zeigte sich als ein echt priesterlicher Jugendfreund, ja „mit wahren Feuereifer wirkte ich in meinen seelsorglichen Obliegenheiten, so daß

man hätte meinen können, ich sei mit meiner eigenen Heiligung schon im Reinen. Das aber war es,“ setzt er bescheiden hinzu, „was mir fehlte und mir noch heute fehlt und sicher die Ursache ist mandmaligen Fehlschlagens meines eifrigen Predigens und Wirkens. Volkommen klar sehe ich es ein, was wir Priester für unbezwingliche Gewalt haben könnten, wenn wir uns die wahre Bildung aneigneten und vor allen Dingen unsere eigene Heiligung wirkten.“

Fünf und ein halbes Jahr wirkte Georg Mayr in Lengdorf, wobei er durch häufige Asthma-Anfälle wahrhaft unsäglich litt und allmählich körperlich so elend wurde, daß es Domprobst M. von Deutingen in München für nöthig fand, dem jungen Priester seinen beschwerlichen Seelsorgeposten mit einer Stelle in der erzbischöflichen Ordinariatskanzlei zu vertauschen, wozu ihn seine schöne Handschrift vorzüglich geeignet machte; mit der Stelle war sodann ein Beneficium an der Metropolitankirche Unserer lieben Frau verbunden.

Mit schwerem Herzen entsagte Mayr der seelsorglichen Thätigkeit, um, dem Befehle seines Oberhirten gehorchend, das ihm weniger zusagende Amt des Abschreibens zwei Jahre lang zu versehen. Doch auch hierin pries er „Gottes wunderbare Führung, die meine Lebenswege bahnte; habe ich doch in der Zeit meiner diesartigen Verwendung vieles gelernt, was mir später von großem Nutzen wurde.“ Als Ordinariats-Kanzelist ließ sich Mayr vielfach zur Aushilfe im Predigen verwenden und übernahm, von seiner Liebe zur Jugend getrieben, die Präsesstelle der „Marianischen Congregation lediger Burschen.“

So war denn das Jahr 1852 gekommen, das einen entscheidenden Wendepunkt bildete, indem Georg Mayr in jenen Wirkungskreis eintrat, welchen ihm die göttliche Vorsehung ganz besonders zugeordnet hatte, und dem er von nun an auch diente bis zum letzten Athemzuge. „Gesellenvater“ zu sein, das war die eigentliche Bestimmung Mayrs; daran ging auch sein ganzes Sorgen, beten und Arbeiten auf. Darin liegt aber Mayrs besondere Bedeutung, darin auch sein besonderes Verdienst, daß er nicht fertige, ausgebildete und geordnete Verhältnisse vorfinden konnte, weil der Name „Gesellenvater“ einen noch ungewohnten Klang hatte, sondern daß er sozusagen sich eine Familie erst gründen mußte. Sein Name reicht in die Anfänge dieser Einrichtung zurück, sein Name ist unzertrennlich verbunden mit der Urgeschichte des Instituts der Gesellenvereine in Bayern, die jetzt überall kräftig blühen; sein Gesellenhaus in der Schommerstraße in München ist gewissermaßen das Mutterhaus für alle Gesellenhäuser in Bayern, die sich jenes zum Muster nehmen konnten. Hier verlassen uns die autobiographischen Notizen Mayers mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß als Fortsetzung derselben anzusehen sei das

von ihm verfaßte Büchlein: „Der kath. Central-Gesellenverein München; sein Entstehen, Wachsthum und Wirken; Festschrift zu dessen 25 jähriger Stiftungsfier.“ (8°, 120 S. München 1876.)

Im sämmtlichen Jahre 1848, da die Vorsepiegelung einer falschen Freiheit auch dem Handwerkerstande eine bedenkliche Krisis brachte, entstand bekanntlich der erste kath. Gesellenverein durch Domvicar Adolph Kolping in Köln. „Vater Kolping“ kannte die socialen Verhältnisse der deutschen Arbeiterwelt gründlich und war Feuer und Flamme für den Gedanken, die guten Elemente unter den jungen Arbeitern zu sammeln, in einer Zeit, wo die religiöse, wie die politische Ungebundenheit das Handwerk materiell und geistig immer mehr herabkommen ließ. Die jährlich stattfindenden Katholikerversammlungen Deutschlands waren dem edlen Menschenfreunde eine erwünschte Gelegenheit, auch andere für seine Idee zu begeistern. — Im Juli 1851 stellten in München zwei edel denkende Männer — Privatdocent Dr. Merz (Mitinhaber des Frauenhofer'schen optischen Institutes) und Redacteur Dr. Zander — in ihrem „Verein für constitutionelle Monarchie und religiöse Freiheit“ den Antrag, es sollen die christlich gesinnten jungen Handwerker zu einem Vereine zusammentreten nach dem Muster der von Kolping gegründeten Gesellenvereine. Da trat ein tüchtiger Schlossergeselle, Georg Schmid, auf die Rednerbühne, und erbot sich im Sinne des gefaßten Planes wirksam zu sein, und er hielt Wort. Am 11. August waren in der Wirthschaft der Rndbelgasse (jetzt Hartmannsstraße) bereits 18 Gesellen an einem Tische versammelt, um über den Plan zu verhandeln mit den beiden Herrn Dr. Merz und Dr. Zander, zu denen sich als dritter im Bunde der für alles Edle begeisterte Dr. med. Christmillner gesellt hatte. Das war das Wiegenfest des ersten kath. Gesellenvereines in Bayern. Mitte April 1852 verbreitete sich die Nachricht, Kolping, der vom Geschehenen unterrichtet war, wolle selbst nach München kommen. Das war ein fruchtbarer Gedanke; alles brannte vor Begierde, den berühmten Gesellenvater zu sehen und zu hören. Am 25. April kam Kolping in München an, und sein erster Gang war zum Erzbischof Grafen von Retzsch. „Zwei Dinge,“ sprach er zum Oberhirten unserer Diocese, „brauchen wir vor allen: einen tüchtigen Geistlichen, der sich um den Verein wie ein Vater um seine Kinder annimmt, und Geld.“ — „Wo sich Geld findet,“ sprach der Erzbischof weiß ich nicht, aber einen Priester kann ich Ihnen geben, der seit mehr als fünf Jahren mit viel Eifer und Glück Jugendbündnisse leitete; eine noch junge Kraft, eine heitere Natur, aber von sehr schwacher Gesundheit.“ Sodann lenkte Kolping seine Schritte zu Generalvicar Dr. Windischmann, dem berühmten Ergeten und

Orientalisten. Da ihm auch dieser, ohne Vorerwähnung, sofort dieselbe Persönlichkeit, nämlich den Beneficiaten Georg Mayr als den geeignetsten Gesellenpräses bezeichnete, glaubte Kolping darin eine göttliche Fügung zu erkennen. Am angekündigten Tage, dem 26. April abends, erschien Kolping in dem von Gesellen, Meistern, Beamten, Priestern dicht gefüllten Saale und vergewisserte sich, daß man Mayr auch als Präses haben wolle. Dieser, der noch keine Ahnung davon hatte, welsch ehrenvolle aber auch schwierige Aufgabe ihm zugedacht war, trat in den Saal, wo man ihn als warmen Freund der Jugend und des Handwerkerstandes allerdings zu sehen erwartete.

Kaum war Kolping auf sein Erscheinen aufmerksam gemacht, eilte er auf ihn zu mit den Worten: „Hochwürdiger Mitbruder! Sie sind als Präses des Gesellenvereines von Ihrem Oberhirten, Ihrem Generalvicar und uns allen ausgerufen.“ Der Angeredete wußte nicht, wie ihm geschah, meinte zuerst, man verwechsle ihn mit einer anderen Persönlichkeit gleichen Namens und entschuldigte sich dann mit seiner schwachen Gesundheit, die ihm eine erpriesliche Thätigkeit an so hervorragender Stelle unmöglich machte. Doch nach kurzem Zwiegespräch machte Mayr keine Einwendungen mehr. Kolping betrat die Rednerbühne, hielt eine zündende Anrede über die Nothwendigkeit und den Nutzen der Gesellenvereine in einer Zeit, wo der junge Mann zahllose Verführungen selbstthätiger Demagogen ausgesetzt sei, die ihn zu ihren Zwecken opfern, und dann wegverführten. Lautlos hörten alle auf die meisterhaften Ausführungen des Redners eine ganze Stunde lang, dann nahm Kolping den jungen Mayr bei der Hand und sprach: „Da habt ihr einen Präses, der mir überall als tauglich bezeichnet wurde; ein Priester muß der Vorstand sein, bei ihm ruht die Sache nicht auf der Person sondern auf dem Princip.“

Einige Verstöße gegen die liturgischen Vorschriften¹⁾.

I.

1. Es ist ein Fehler, wenn der Priester beim Anziehen oder Ablegen der Paramente mit dem Wegner oder anderen Personen spricht, weil er dabei die vorgeschriebenen Gebete sprechen oder doch innerlich gesammelt sein muß.

¹⁾ Die folgende Liste liturgischer Verstöße wurde der „Hirtentasche“ eingeschickt; wir halten es für nützlich, sie wiederzugeben, weil sie wirklich die gewöhnlichsten Fehler enthält; natürlich ließe sich das Verzeichniß auch vermehren, fast bis ins Unendliche. Bei einigen Punkten wird auch die Frage entstehen, ob sie nicht wegen Schwerearbeitbarkeit einftweilen beizubehalten sind.

2. Es ist ein Fehler, die Albe so hoch zu schürzen, daß unterhalb derselben der Salar sichtbar ist; letzterer soll vielmehr von der Albe ganz bedeckt sein.

3. Es ist ein Fehler, die Brillen, das Schnupftuch, den Tabernakelschlüssel oder das Birett auf den Kelch über die Bursa zu legen; auf den Kelch darf außer Purificatorium, Patene mit der Hostie, Palla, Velum und Bursa mit Corporale durchaus nichts gelegt werden, ein kleines Löffelchen für Eingiehung des Wassers (wo dieses gebräuchlich ist) ausgenommen, welches aber nicht in die Suppa, sondern auf das Purificatorium zu legen ist.

4. Es ist ein Fehler, bei einer Requiemsmesse eine Palla zu gebrauchen, welche mit einem Stoffe von schwarzer Farbe auch nur auf der oberen Seite überzogen ist; die Farbe des Todes geziemt sich für die Palla nicht, da sie mit dem Sacramente des Lebens in nächste Berührung kommt, und ist daher geradezu verboten. (S. R. C. 10. Januar 1852.)

5. Es ist ein Fehler, wenn man sich statt der Bursa, darein man das Corporale stecken soll, eines einfachen Deckels bedient; die Bursa muß eine Tasche sein, aus zwei Deckeln bestehend, welche vorne eine hinreichende Oeffnung zum Einschließen des Corporale freilassen.

6. Es ist ein Fehler, wenn das Corporale nicht in die Bursa gesteckt, sondern nur auf das Kelchvelum gelegt wird und darüber die Bursa.

7. Es ist ein Fehler, unbedeckten Hauptes zur heiligen Messe oder von der heiligen Messe zu gehen; das Haupt bleibt beim Hin- und Rückwege nur dann unbedeckt, wenn in der Kirche das allerheiligste Sacrament exponirt ist, so lange man sich im Angesichte desselben befindet.

8. Es ist ein Fehler, bei Beginn oder Ende der heil. Messe das Birett auf den Altar zu legen, damit es von dort der Ministrant oder Celebrant nehme; es muß dasselbe schon vor der ersten Reverenz an den Altarstufen abgegeben und erst nach der letzten Reverenz ebenda in Empfang genommen werden.

9. Es ist ein Fehler, wenn der Celebrant, da er sich betrogen muß, dieses mit der Hand nur in der Luft thut ohne sich zu berühren, oder irgend eine Zickacklinie von der Stirne zur Brust macht; ebenso ist es gefehlt, wenn der Priester, da er den Altar küssen soll, mit seinen Lippen nicht zum Altar kommt, sondern die Luft (oder seine Hand!) küßt, oder den Altar nicht in der Mitte, sondern seitwärts küßt.

10. Es ist ein Fehler, wenn ein Priester mit gesunden Knien und Füßen bei der Genueslerion sein Knie nicht bis zur Erde beugt oder dabei eine Viertelsdrehung um seine eigene Achse macht. (Um dies zu verhüten, tritt man vom Altar ein wenig zurück, wenn man genuflectirt.)

11. Es ist ein Fehler, wenn der Priester beim Stufengebet oder sonst den nächsten Vers schon beginnt, bevor der Ministrant den vorgehenden vollendet hat.

12. Es ist ein Fehler, das „Kyrie eleison“ zu recitiren, während man vom Introitus zur Mitte geht; es muß vielmehr (in Privatmessen) stehend in der Mitte, abwechselnd mit dem Ministranten gesprochen werden.

13. Es ist ein Fehler, während des Schlußes der Orationen im Missale herumzublätern, um das folgende zu suchen; es müssen schon vor der heil. Messe die Bänder geordnet werden und die folgende Oration oder dergleichen ist erst dann aufzuschlagen, wenn die vorhergehende bereits vollendet ist.

14. Es ist ein Fehler, wenn der Priester das „Dominus vobiscum“ vor dem Evangelium schon spricht, bevor er bei dem Missale angelangt ist, oder unter dem „per omnia saecula saeculorum“ nach der Postcommunio schon auf dem Wege zur Mitte ist; mit Ausnahme des „Aufer a nobis etc.“ wird beim Gehen nie etwas recitirt.

15. Es ist ein Fehler, wenn nach dem „Munda“ und „Sube“ der Altar geküßt wird, da die Rubric solches nicht vorschreibt. Ebenso ist es gefehlt, wenn man bei Beginn des Evangeliums auf die Rippen das Kreuz macht, während man spricht, indem die geschnittenen Rippen bezeichnet werden müssen; nach den Worten „Sancti Evangelii“ ist somit eine kleine Pause zu machen.

16. Es ist ein Fehler, mit der Oration „Deus qui humanae substantiae“ schon zu beginnen, da man das Weinkännchen noch in der Hand hält; jene Worte dürfen erst gesprochen werden, da man das Wasser segnet (bei einer Requiemsmesse das Wasser eingießt).

17. Es ist ein Fehler, wenn man den Canon (außer bei den Worten, bei denen es vorgeschrieben ist) mit vernehmlicher Stimme spricht, ein sehr großer Fehler, wenn das auch bei den Consecrationsworten geschieht. (Fortsetzung folgt.)

Das fürstliche Cisterzienserstift Himmelwitz.

Von Dr. A. Welzel, Geistl. Rath in Tworkau.

Adam Wolfgang 1631—1634
 geb. in Münsterberg, leistete in Grüssau Profeß und wurde daselbst 1622 Abt. Von dem Himmelwitzer Convent auf Anweisung der Oberen als Nachfolger des Martin gewählt, nahm er aus Mitleid gegen das in Noth verfallene Stift die Würde an. Das Breslauer Staatsarchiv enthält von ihm einen Brief, der zuverlässige Kunde von dem damaligen traurigen Zustande unseres Klosters gibt. Abt Adam wendete sich nämlich am 12. Mai 1632 an Eva Daxser, Aebtissin

des Benedictiner Jungfrauenstiftes zu Striegau mit folgender Bitte: Er habe auf die Prälatur zu Gräffau resignirt und sei aus Gehorsam gegen seine Oberen in das Kloster Gemelwicz eingesezt worden. Nachdem dasselbe sammt der Kirche nicht allein durch unterthieliche Feuerbrünste ganz und gar in Asche gelegt, sondern auch bei den Mansfeldschen Zeiten, als der Feind zu Gr. Striehlitz und anderen nahen Orten gelegen, durch tägliche Plünderung vollends zu Grunde gerichtet worden, daß es bis dato noch nicht aufgebaut, sondern öde und wüst, auch in ziemlichen Schulden befunden wird, ersucht er die Patronin, sich über den Verderb des ärmsten Klosters zu erbarmen und ihm in die neue Wirthschaft etwas Leinwand zu verehren. Leider konnte die Abtissin nicht Hilfe leisten, da sie selbst mit ihren Conventualinnen des Krieges wegen in demselben Jahre nach Brünn flüchtete, wo sie eine sichere Zufluchtsstätte fand und daselbst bis 1635 verblieb. Es kam noch ein anderes Unglück über das Stift. Am 27. October 1632 Nachmittags 3 Uhr sank auch der größte Theil des Klosterdorfes, nämlich 17 Häuser mit Scheuern in Asche. Der Abt wollte den Proceß wegen Raub, Bierdiebstahl, Zandowiz und Dombrowka fortsetzen und ging in Besorgniß, daß Pferde in kriegerischer Zeit geraubt werden könnten, zu Fuß nach Prag. Weil er aber hochgewachsen und von starker Corpulenz war, entkräftete er sich auf der Reise dergestalt, daß er am Fuße des Erzgebirges in der berühmten Cisterzienserabtei Dsegg (Leitmeritzer Kreis) verbleiben mußte, wo er 1. August 1634 der Schwäche erlag. (Oeyne III S. 1159 läßt ihn daselbst schon 25. Febr. 1633 sterben.) In Sebastian Brunner's Cisterzienserbuch (Würzburg 1881) ist bei der Beschreibung von Dsegg erwähnt, daß in jenen kriegerischen Zeiten außer Abt Wolfgang aus dem Kloster Gmielmit sich auch Abt Bartholomäus Pflug aus Neuzelle das im Tepliger Thale gelegene Stift zum sicheren Wohnsiß gewählt.

Bartholomäus Sekuris (Veil) 1634—1644

gebürtig aus Wansfen, hatte in Camenz Profese geleistet und war daselbst Prior geworden. Als solchem begegnen wir ihm am 24. Mai 1626 bei der Benediction des Abt Christof Caspar Hochgesang durch den Weihbischof Johann Balthasar Kiesch von Hornau, der vor der Weihe Protest eingelegt, daß die Wahl gegen das Didefamtstatut vom J. 1592 (Statuta Synod. editio de Montbach p. 223) vorgenommen worden, wonach in allen Klöstern, mögen dieselben exempt sein oder nicht, Wahlen ohne Beisein bischöflicher Commissare ungültig seien (Kasner Archiv. für die Gesch. des Bisth. III, 111).

Der Abt hatte als Landhand eine Curie in Dppeln, woselbst er den Versammlungen der Stände betwohnte. Als

sächsische Truppen unter General Arnim 1634 in Ober-schlesien einfielen, Dppeln belagerten und einnahmen, wurde unser von Podagra gequälte Abt nicht allein seiner Habe beraubt, sondern auch gefangen hinweggeführt, indes bald wieder freigelassen. Das Stift aber wurde zweimal beraubt, in Brand gesteckt und dermaßen verwüstet, daß der Convent darin nicht wohnen konnte. Die Ordensbrüder zerstreuten sich und wanderten an verschiedene Orte ins Exil, das 3 Jahr dauerte; ein Theil hielt sich in den nahen Wäldern, besonders im Stanischen Forst auf¹⁾.

Am 28. October 1636 bat der Schmied Balzer Pysa, ihm den zwischen Kowallitz und dem Hospital liegenden Bogaczonsker Kretscham mit Aekern, Wiesen u. s. w. als Freigut ohne Robotteleistung und ohne Verpflichtung, das Bier und den Brantwein vom Kloster zu entnehmen, für 100 fl. zu verkaufen. Abt Bartholomäus, Prior Georg und der Convent stellten ihm den Freibrief aus und bedingten als Zins 1 Mark, für den Garbenzehnt 1 Mark, außerdem 2 Hühner und 1 Mandel Eier. Die kaiserlichen Abgaben habe er als Halbbauer zu entrichten.

Da das Stift seit dessen Gründung über die Kirche und Pfarrei zu Dttmuth das Patronat besaß und in Oberschlesien das kathol. Bekenntniß zunächst in den Herzogthümern Dppeln-Ratibor wieder eingeführt wurde, so schaffte der Abt die protestantischen Pastoren in Dttmuth ab und wurde die Pfarrei dem präsentirten Stanislaw Pardowski verliehen, der daselbst investirt nach 2½ Jahren starb.

Am 18. October 1639 bekräftigten Abt Bartholomäus, Prior Georg, Custos Matthäus und der ganze Convent dem Adam Maczej ein Freigut mit Aekern, Wiesen und die an einer Seite der Pfarrkirche gelegenen 9 Ackerstücke.

Kurz vorher war der Besitzer der Herrschaft Georg Freiherr von Heber gestorben und ein Besitzwechsel eingetreten. Die Schwester des Grundherrn Margareth hatte sich mit Jaroslaw Kolovrat-Liebskeinsti vermählt, war 1628 bereits Wittve und starb im Mai 1638; sie hinterließ 2 Töchter, welche jede zur Hälfte erben: Margareth, vermählt mit Sigfried von Promnitz und Anna Sidonia, seit 1622 mit Caspar Freiherr von Colonna-Feld vermählt, welche durch Testament den Schwager Sigfried von Promnitz als Erbe einsetzte.

Sämmtliche genannte Damen befanden sich 1626 bereits auf dem Schlosse Gr. Striehlitz. Man gönnte ihnen das reiche Erbe nicht und suchte es dem Fiscus zu verschaffen. Unter den Spezialacten der Freivogtei Lehnmiß im königl. Staatsarchive Breslau befindet sich folgender Bericht: Der

¹⁾ Fiebigler Silcs. renov. Cap. VII. 709.

oberschlesische Hoffkäl Daniel von Venediger meldet Breslau 31. Januar 1639 der Schlesiſchen Kammer: Er habe ſich vor 7 Tagen zum Landeshauptmann (Melchior Ferdinand Graf Gaſchin) nach Zorowa begeben, um dort wegen der Theilnahme der Frau (Colonna) von Fels an der Rebellion und was mit derſelben im Zuſammenhange ſtehet, Rückſprache zu nehmen. Er blieb fünf Tage dort. Man ſuchte die Subſidia der Dame zu erforſchen, womit ſie ihren Ehemann vermittelt der Frau Mutter, der alten Frau von Kolovrat, während des Auſſtandes allerlei auxilia ad armandum maritum ſuppeditirt, und zugleich der alten Frauen ſelbſteigenes factum et delictum. Der Landeshauptmann ließ ſchleunigſt den Kammerprocurator (Benzel von Dacyński auf Zembowiz) holen, der aber nicht kommen konnte. Der Hoffkäl hat aber etliche gerichtliche Fragſätze wider die Fels ſchriftlich aufgeſetzt, dieſelben dem Landeshauptmann überreicht, und die Sachen ſo diſponirt, daß mit der Verhörung des geweſenen Strehliß- und Toſſſchen Kentschreibers Hieronym. von Görgen und anderer Beamten, Rathß- und Gerichtßperſonen zunächſt ſchleunigſt und dann deren Auſſagen in rechtsgültiger Form mir zur Auſführung meiner Anklage ohne Verzug überſendet werden mögen, wozu der Landeshauptmann zu ſchleunigſter Expedition ſich erboten. Letzterer hat ihn im Geheimen verſtändig, daß in neuerer Zeit aus dem Bericht eines Rittmeiſters oder Commandanten, deſſen Namen jenem entfallen, und hievon ſo viel nachrichtlich eingezogen worden, daß der verſtorbene Hans Georg von Neder, aus deſſen tödli. Abgang die Herrſchaften Toß und Strehliß aus geſetzlicher Erbfolge ohne Teſtament auf ſeine Schweſter die alte Frau Kolovrat verfallen und überlaſſen worden; aber wegen der Rebellion von 1626 ſind dieſe Herrſchaften und das von der Kolovrat überlaſſene Erbe dem kaiſerlichen Fiſcus verfallen, welches jedoch bei voriger Conſcationscomiſſion übergangen worden. Er ſchlägt nun den ſchleunigſten Unterſuchungsproceß vor, wegen des Majestätsverbrechens die alte Frau Kolovrat und noch mehr deren beide Töchter, die Frau Promniß und Fels von jedem Erbrechte auszuschließen und ſolch anſehnliche Herrſchaft dem kaiſerlichen Fiſcus zuzueignen. Der Landeshauptmann wird ihm nächſtens noch weiter Beweiſe bringen. Weil man aber davon ſpricht, daß ſich der (Caſpar) von Fels in eigener Perſon an den kaiſerlichen Hof zur Erlangung der Verzeihung und allgemeinen Amneſtie begeben haben ſoll, ſo ſchlägt er die möglichſte Eile vor, damit ſolches hochanſehnliches Conſcationswerk recommendirt und alſo ein großes Vermögen dem Fiſcus aufbewahrt werden möge. Hiermit ſchließt der Bericht des Verfaſſers Daniel von Venediger, welcher 25. Juli 1646 ſtarb.

Diöceſan-Nachrichten.

Breslau. (Zur Pflege der heimischen Kunſt.) Das Inſtitut für kirchliche Kunſt von C. Buhl, Kl. Domſtraße, dem wir ſeit 20 Jahren ſtets unſere Aufmerkſamkeit zugewandt haben, erfreute uns bei unſerm letzten Beſuche auß̄er neue durch Arbeiten, welche alle Anerkennung verdienen. Wir heben zunächſt die Gruppen hervor, welche die herrlich angelegte Kalvarie in Deuſch-Pietar ſchmücken werden. In gleicher Meiſterſchaft ſind die Kreuzwegſtationen gearbeitet, welche die neu erbaute Kirche in Myſlowitz erhalten wird. Dieſelben ſind ebenſo lebendvoll wie künſtleriſch ſchön dargeſtellt und ſie müſſen als eine hervorragende Leiſtung der Holzſchnitzerei bezeichnet werden. Auch die beiden Seitenaltäre für die Kirche in Grottkau fanden unſern vollen Beifall. Freutlich iſt es auch, daß das Inſtitut den ehrenvollen Auftrag erhalten hat, den Sacramentsaltar für den Dom zu Gneſen anzufertigen.

M.

Leſefrüchte.

Von Iſidor Barnbt.

Seit mein Erbkreuz den Kelch der Leiden und des Todes trinken wollte, iſt derſelbe mit Sähigkeit und Troſt für die Freunde Gottes erfüllt und enthält keine Bitterkeit mehr.

Franz von Sales.

Perſonal-Nachrichten.

Anſtellungen und Beförderungen.

Canonicus ſen. und General-Vicariat-Amts-Rath Dr. Joſeph Wick iſt von Sr. Fürſtlichen Gnaden zum **Official und Präſes des Conſiſtoriums I. Inſtanz** ernannt worden. — Pfarrer Joſeph Wolny in Zelaño als **Actuarius Circuli** des Archipreſbyterats Proſkau. — Parraministrator Joſeph Göbel in Goſel N.-Schl. als ſolcher in Niederhartmannsdorf, Archipreſbyterat Driebuß. — Religionslehrer Emil Baumert an der Realschule zu Weiße als Pfarrer in Goldberg, Archipreſbyterat Eignitz. — Pfarrer Alois Schubert bei St. Michael in Berlin als Pfarrer in Zäſchkau, Archipreſbyterat Striegau. — Pfarrer Eduard Dlowiński in Lübben als ſolcher in Guhrau, Archipreſbyterat gleichen Namens. — Localiſt Richard Hampel in Ratibor-Hammer, Archipreſbyterat Pogrzebin als Pfarrer daſelbſt. — Pfarrer Carl Ballows in Lubowiz als ſolcher in Sacrau, Archipreſbyterat Bohrau. — Parraministrator Joſeph Lorenz in Spremberg, Archipreſbyterat Neuzelle als Pfarrer daſelbſt. — Pfarrer Reinhold Fiebig in Nieder-Hermisdorf als Erzprieſter des Archipreſbyterats Friedewalde. — Parraministrator Johannes Kanger in Röpnick als Pfarrer in Günern, Archipreſbyterat Brieg. — Weltprieſter Paul Bagdorf in Weiße als II. Kaplan in Franzenſtein. — Weltprieſter Johannes Scholze in Wittichenau als Kaplan daſelbſt. — Weltprieſter Joſeph Wirzig in Münſterberg als Kaplan in Canth. — Pfarrer Joſeph Rintke in Gennersdorf als Erzprieſter des Archipreſbyterats Brieg. — Alumnats-Senior Hermann Weigel als interimſtiſcher Kaplan im Zobten a. B. —

Pfarrer Julius Sbralek in Groschowitz als Actuarius Circuli des Archipresbyterats Dppeln. — Pfarrer Johannes Fiegel in Steinseifersdorf als solcher in Peterswaldau, Archipresbyterat Reichenbach. — Pfarradministrator Carl Kauder in Schieroth, Archipresbyterat Tost als Pfarrer dafelbst. — Kaplan Alois Malitzke in Landesbut als Pfarradministrator in Schmiedeberg, Archipresbyterat Hirschberg. — Pfarradministrator Franz Hoffmann in Mönchmohelnitz, Archipresbyterat Wobblau als Pfarrer dafelbst. — Zu Geistlichen Räten wurden ernannt: Erzpriester Adalbert Fischer in Kuhnern. Vicechant Joseph Schmolke dierfelbst und I. Ceremoniar, Vicar Alois Sambale dierfelbst.

Gestorben:

Geistl. Rath, Erzpriester und Pfarrer Herr Franz Beyer in Potsdam, † 13. Juli.

R. i. p.

Milde Gaben.

(Vom 11. bis 22. Juli 1892 incl.)

Werk der heil. Kindheit. Marienau durch H. Erzpr. Altmann 15,20 Mt., Wittigenau durch H. Pf. Krause 66,50 Mt., Neu-Hartmannsdorf durch H. Pf. Henjche incl. zur Loskaufung eines Heident Kindes 55 Mt., Miedowitz durch $\text{H. Fürstbischöfl. Commissar Mary}$ 130 Mt., Ziegenhals durch $\text{H. Erzpr. Dittrich}$ 120 Mt., Tost durch H. Can. Bannerth 55,50 Mt., Grünhof durch $\text{H. Erzpr. Gottwald}$ incl. zur Loskaufung eines Heident Kindes Blasius zu taufen 52,50 Mt., Sprottau durch H. Erzpr. Staube zur Loskaufung eines Heident Kindes Joseph zu taufen 21,15 Mt., Ottmachau durch H. R. Haase incl. zur Loskaufung eines Heident Kindes Joseph zu taufen 100 Mt., Schwammelnitz durch $\text{H. Wirthschafts-Inspector Wolf}$ 22 Mt., Frankfurt durch H. Erzpr. Wintler 12,15 Mt., Cattern durch H. Pöhl 6 Mt., Breslau durch H. Pf. Biele 34,50 Mt., Neulaut D/S. durch H. Insp. P. Pius zur Loskaufung von zwei Heidentindern Joseph und Anna zu taufen 42 Mt., Kl.-Rühndorf durch H. Pf. Willnig 40 Mt., Reiche durch H. R. Jendroch zur Loskaufung eines Heident Kindes Iheresa zu taufen 21 Mt., Praisnitz durch H. Pf. Dr. Symmer 10 Mt., Auras durch H. Pf. Niedinger 14 Mt., Breslau durch $\text{H. Präfect Dr. Starke}$ 11 Mt., Kunzendorf durch H. Pf. Langner incl. zur Loskaufung von Heiden- und Negerkinder 200 Mt., Landesbut durch H. Pf. Schimonek 22 Mt., Gr.-Zöllmig durch H. Hille 60 Mt., Gletwitz durch H. R. Kubis 225 Mt., Wünschberg durch H. R. Franz incl. zur Loskaufung eines Heident Kindes Maria zu taufen 68,40 Mt., Breslau durch H. Fr. E. zur Loskaufung von zwei Heidentindern Doonifius und Gottfard 42 Mt., Hennenndorf durch H. Erzpr. Rinke 191 Mt., Bries durch H. R. Bienau 6,50 Mt., Lübben durch H. Pf. Dlowinsky 7,50 Mt.

Gott bezaht!

A. Sambale.

Sobeen erschien und ist bei uns vorräthig:

Karte des Bisthums Breslau und des Delegatur-Bezirks.

In Anfrage der fürstbischöflichen Behörde herausgegeben.

Maßstab 1 : 400,000. Format 112/83 Ctm.

Achtfacher Farbendruck.

Preis 6 Mark; auf Leinwand mit Stäben 9 Mark; auf Leinwand zum Zusammenlegen in Leinwanddecke 9 Mark.

G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Hierzu eine Beilage aus dem Verlage der Jos. Köfelschen Buchhandlung in Rempten.

In unserem Verlage erschien soeben:

Die Breslauer Ritualien.

Von

Dr. J. Jungnick,

Subregens des fürstbischöflichen Clerical-Seminars in Breslau.

Preis 50 Pf.

G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

In unserem Verlage erschien:

Archidiaconus

Petrus Gebauer.

Ein Zeit- und Lebensbild aus der schlesischen Kirchengeschichte des 17. Jahrhunderts

von

Dr. J. Jungnick,

Subregens des fürstbischöflichen Clerical-Seminars in Breslau.

Mit Portrait und Facsimile.

gr. 8". 145 S. Preis 2 Mark.

Ferner erschienen bei uns folgende Silosiaca:

Jungnick, Geschichte der Dörfer Ober- und Nieder-Mois in Neumarkter Kreise. Preis 3 Mark.

— Die heilige Hedwig. Ein Heiligenbild für das christliche Volk. Preis 1 Mark.

— Sebastian von Postadt, Bischof von Breslau. Preis 3 Mark.

Soffner, Geschichte der Reformation in Schlesien. Preis 5 Mark.

— Der Minorit Fr. Michael Hillebrand aus Schweidnitz. Ein Beitrag zur schlesischen Reformationsgeschichte des 16. Jahrhunderts. Preis 1 Mark 50 Pf.

— Sebastian Schlapner, Domherr und Domprediger zu Breslau, gest. 1572. Preis 1 Mark.

Otto, Der schlesische Clerus im Kriegsjahre 1813 und die Errichtung des Landkurmes. Preis 1 Mark 20 Pf.

Knoblich, Herzogin Anna von Schlesien. 1204—1265. Mit Urkunden. Mit 1 Stahlstich. Preis 4 Mark.

Franz, Die gemischten Ehen in Schlesien. Preis 3 Mark.

— Johannes Baptista Falke. Ein Beitrag zur neuesten Geschichte der Diöcese Breslau. Preis 3 Mark.

Weer, Charakterbilder aus dem Clerus Schlesiens, 1832—1881. Preis 4 Mark.

— Familia Carolina. Ein schlesischer Priesterverein. 1718—1888. Preis 60 Pf.

Buchmann, Friedrich Landgraf von Hessen-Darmstadt, Maltezeritter, Cardinal und Bischof von Breslau. Preis 1 Mark.

G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Den Herren Geistlichen

empfehlen sich das Bank-Geschäft von

G. von Stein & Co.

Breslau, Carlsstraße 46,

zum An- und Verkauf von Wertpapieren, sowie zur provisionsfreien Kontrolle verlosbarer Effecten, Einlösung von Coupons u. f. w.